

rätselvollen Weltkörper verlieren, zu dem uns in all jenen Vermutungen (welche nun auch davon Recht behalte) vorläufig sämtliche Bedingungen fehlen.

Führt also dieser ganze Streifzug ins „außerirdische Leben“ heute noch zu keinerlei festen Resultaten, so bleibt doch eines unumstößlich sicher und zwar gerade das wichtigste.

Das Leben, auch wenn wir es nur von unserer Erde einstweilen kennen sollen, erweist sich selber in tiefster Abhängigkeit von jenen gewaltigen kosmischen Prozessen, die wir bei den Nebeln und Ursonnen beginnen sahen. Alles Leben, sowohl das, was sich noch auf unserem Planeten des rosigen Lichtes freut, wie das, dessen Spuren wir in den Erdschichten begraben finden, läßt sich in gewissem Sinne als verkörperter Sonnenstrahl betrachten. Denn die grüne Pflanze, auf deren Dasein die Ernährung der Tiere wie auch der Schmarotzerpflanzen beruht, ist nur im Lichte und in der Wärme imstande, aus unorganischen Stoffen ihren Körper aufzubauen. So bilden jene gigantischen Blutprozesse und Feuerstürme der Sonne, deren Schilderung die kühnste Feder ermatten würde, die belebende Flamme eines Weltallherdes, an dem sich alle unsere irdischen Feuer entzündend: von der durch Holz und Steinkohlen genährten Glut unserer Öfen und Dampfkessel an bis zu dem sanften Feuer, das in unseren Herzen und Seelen glüht. In diesem tiefsten kosmischen Sinne wird auch der Naturforscher von heute immer noch mitempfunden, wie tief berechtigt der Sonnendienst der alten Kulturvölker gewesen sei und wie tief erfakt jene Inschrift der epheischen Diana, der vielbrüstigen Personifikation der Natur, war, die da lautete:

„Tiefes Dunkel ist mein Dunkel, zur Sonne blick auf, die allein Leben gibt, strahlend.“